

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 2: Alter und Psyche : wenn sich Schatten auf die Seele legen

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Das Leid hat Gesichter

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Administrativen
Versorgungen braucht mehr als nur schriftliche Quellen

Von Cornelia Rumo Wettstein

Vor Kurzem fand in den Räumlichkeiten der Uni Bern ein Workshop zur Zwischenbilanz der Arbeiten der UEK statt. Zur Erinnerung: Die Unabhängige Expertenkommission Administrative Versorgungen – kurz UEK – wurde vom Bundesrat eingesetzt und hat den Auftrag erhalten, die Geschichte der administrativen Versorgungen und anderer fürsorglicher Zwangsmassnahmen in der Schweiz bis 1981 zu untersuchen und zu dokumentieren.

Einen grossen Stellenwert in der Arbeit der UEK und der engagierten Forschenden bekommen die Begegnungen und die Vermittlungsarbeit ausserhalb des akademischen Rahmens, d.h. durch die Begegnungen mit den Betroffenen. Auf diese Weise geschieht eine Auseinandersetzung mit der Thematik in einem breiteren Rahmen – und vor allem sehr wichtig: Es entstehen Eindrücke und Anstösse, die wiederum in die Forschungsarbeit einfließen können.

Nach der Teilnahme am Workshop hatte ich den Eindruck, dass es der Kommission wirklich gelungen ist, die Betroffenen in ihre Arbeit mit einzubeziehen. Die Anzahl und die aktive Teilnahme der anwesenden Betroffenen hat mich sehr beeindruckt. Mit grossem Interesse verfolgen sie die Projekte und deren Resultate und bringen ihren Standpunkt ein. Mit ihren Erzählungen holen sie alle Anwesenden und die Forschenden immer wieder in ihre gelebte Realität – und war auf sehr anschauliche und

schmerzliche Weise. Die Zuhörer und Zuhörerinnen im Raum sind jeweils spürbar betroffen und bleiben sprachlos. Die Forschenden stehen damit auch immer wieder vor der Herausforderung, ihre Wissenschaftlichkeit und die Partizipation von Betroffenen in Einklang zu bringen. Denn da gibt es einerseits ein grosses Misstrauen gegenüber der UEK, das zurückgeht auf äusserst negative Erfahrungen mit Behörden. Andererseits stehen klare Forderungen im Raum, von denen sich die Betroffenen eine Art Wiedergutmachung wünschen. Nun wäre es aber falsch zu glauben, die Betroffenen bilden eine homogene Gruppe. Das ist bei Weitem nicht der Fall. So reicht das Spektrum im Umgang mit dem eigenen Schmerz von einer grossen Wut und dem Wunsch nach Bestrafung der Schuldigen bis zum Aufruf, man möge nicht die heutige Gesellschaft für all das Geschehene belangen. Einigkeit besteht allerdings bei allen, dass das geschehene Unrecht mit der Aufarbeitung nicht wiedergutmachen ist. So bleibt auch nach der Ausschüttung des Solidaritätsbeitrags und der wissenschaftlichen Aufarbeitung die Frage offen, wie Leid zu lindern ist.

Cornelia Rumo Wettstein ist Leiterin Fachbereich Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen bei Curaviva Schweiz.

Alter

Eigene Zellen gegen Altersblindheit

Japanische Forscher haben eventuell einen Weg gefunden, wie altersbedingte Makuladegeneration oder Retinitis pigmentosa, die zu Altersblindheit führen, behandelt werden können. Er führt über Ersatz-Sinneszellen aus dem eigenen Gewebe, die eingepflanzt und die Sehfähigkeit zumindest zum Teil wieder herstellen sollen. Experimente mit Mäusen seien hoffnungsvoll verlaufen, schreiben die Forscher. Beim Transplantat handle es sich um Gewebe der äussersten Netzhautschicht, das im Labor durch Reprogrammierung von körpereigenen Hautzellen zu «induzierten» Stammzellen und durch anschliessende künstliche Reifung zu Netzhautgewebe gewonnen wurde. Der Schweizer Augenspezialist Volker Enzmann findet es «bemerkenswert, dass die Transplantation im Endstadium vorgenommen wurde» – und positiv verlaufen sei: «Das gibt Hoffnung für neuartige Therapieformen.»

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Bilingue gegen Alzheimer?

Wer im Alltag mehr als eine Sprache spricht, kann eine Alzheimererkrankung vielleicht aufschieben. Darauf deutet eine epidemiologische Untersuchung hin. Sie zeigt, dass bei Menschen, die mit mehr als einer Sprache aufwachsen und leben, die Krankheit im Durchschnitt erst viereinhalb Jahre später ausbricht. Die Erklärung: Sprachtalente scheinen über mehr graue und weisse Hirnsubstanz in bestimmten Arealen zu verfügen und besser dazu in der Lage zu sein, noch bis ins hohe Alter hinein kognitiv anspruchsvolle Aufgaben zu meistern. Kognitives Training aber verzögert eine Alzheimererkrankung.

kung. Forscher der Universität Vita-Salute San Raffaele in Mailand untersuchten 85 Alzheimerpatienten aus der Stadt Bozen in Südtirol, von denen rund die Hälfte neben Italienisch auch Deutsch sprach. In Tests, die das Kurz- und Langzeitgedächtnis der Probanden abklopfen sollten, schnitten die bilingualen Teilnehmer besser ab als die einsprachigen Testpersonen.

Zögerliche mobile Palliative Care

Im Kanton Zürich harzt es mit dem Aufbau eines flächendeckenden Angebots für spezialisierte mobile Palliative-Care-Teams. Weil die meisten Menschen zuhause sterben möchten, hat vor über einem Jahr die kantonalzürcherische Gesundheitsdirektion die Gemeinden aufgefordert, ein entsprechendes Angebot zu schaffen. Seither versucht der Verband spezialisierter Palliative-Care-Leistungserbringer (Spac), mit den Gemeinden Verträge abzuschliessen. Doch bislang haben erst 60 Prozent aller Zür-

cher Kommunen einen Vertrag mit einem Spac-Team abgeschlossen. Spac-Präsident Andreas Weber sagt, einige Gemeinden fänden, die spezialisierte Pflege am Lebensende könne die lokale Spitex übernehmen. Palliativmediziner Andreas Weber, der den Stein ins Rollen gebracht hat, sieht in der umstrittenen Zuständigkeitsfrage den zentralen Grund für das Zögern. Da das Vermeiden von Spitaleinweisungen dem Kanton zugute kommt, täten sich die Gemeinden mit der fehlenden finanziellen Unterstützung schwer.

Neue Zürcher Zeitung

Gute Beziehung – gute Gesundheit

Die Launen und Stimmungen des Lebenspartners oder der Lebenspartnerin haben die Kraft, die Gesundheit des anderen zu beeinflussen. Die US-amerikanischen Psychologen William Chopnik und Ed O'Brien haben die Daten von gegen 2000 Paaren ausgewertet und festgestellt: Ist der Partner zufrieden, profi-

tiert das körperliche Wohlbefinden des anderen – dabei spielen keine Rolle, ob dieser selbst mit einer positiven Haltung durchs Leben geht oder nicht. Damit reiht sich die Untersuchung in eine ganze Reihe ein, die sich mit der sogenannten sozialen Ansteckung beschäftigen. Diese zeigen durchwegs: Wer sich mit positiv gestimmten Menschen umgibt, der wird ebenfalls eher von guten Gefühlen durchs Leben begleitet. Und wer glücklich und zufrieden ist, nimmt eher aktiv am Leben teil, bewegt sich mehr, hat einen erfüllteren Alltag und in letzter Konsequenz eine verbesserte Gesundheit.

Süddeutsche Zeitung

Erwachsene Behinderte

Swisscom-Dienst für Gehörlose

Ab dem Jahr 2018 können Gehörlose im Swisscom-Netz mit Hörenden telefonieren. Möglich macht es Videocom. Das funktioniert folgendermassen: Die gehörlose Person ruft, ähnlich wie bei

>>

Anzeige

Berufsbegleitende Weiterqualifikation

Zeit- und ortsunabhängig studieren an der Fernfachhochschule Schweiz

flexibel.
berufsbegleitend.
digital.
www.ffhs.ch

Bachelor Ernährung & Diätetik

**Master of Advanced Studies
Gesundheitsförderung**

Start Herbst 2017

*Kombination E-Learning
& Face-to-Face-Unterricht
für grösste zeitliche Flexibilität*

FFHS
Fernfachhochschule Schweiz



Zentrum für medizinische Bildung **medi**

Höhere Fachschule für Aktivierung

HF Diplom 3-jährige Vollzeitausbildung
Dipl. Aktivierungsfachfrau HF
Dipl. Aktivierungsfachmann HF
> Mehr zum Aufnahmeverfahren unter medi.ch

Zertifikate FAB/FAA Weiterbildung
Fachperson in aktivierender Betreuung
Fachverantwortliche/r in Alltagsgestaltung und Aktivierung
> Mehr zu den Weiterbildungsangeboten unter medi.ch

medi | Zentrum für medizinische Bildung | Aktivierung HF
Max-Daetwyler-Platz 2 | 3014 Bern | Tel. 031 537 31 10 | at@medi.ch



Das medi wird **X** im 2017

Skype, per Videotelefon die Vermittlung an. Dort nennt sie in Gebärdensprache den gewünschten Gesprächspartner. Eine Dolmetscherin startet das Telefongespräch zum Ziel und übersetzt das Gespräch aus der Gebärdensprache simultan in die gesprochene Sprache und zurück. *Blick*

Pflege

Pflegende lancieren Initiative

Der Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) hat im Januar angekündigt, eine Volksinitiative für mehr Eigenständigkeit für das Pflegepersonal zu lancieren. Die Initiative ist eine Antwort auf das Nein des eidgenössischen Parlaments, dass Pflegende einen Teil ihrer Leistungen ohne ärztliche Verordnung in eigener Verantwortung abrechnen können. Die Initiative ist allerdings breiter als die Vorlage im Parlament, die auf die Abrechnung fokussierte. Neben mehr Selbstständigkeit fordert die Initiative eine bessere Entlohnung für Pflegende. Der Pflegeberuf müsse dringend attraktiver werden, weil ein massiver Personalnotstand drohe, sagen die Initianten.

Neue Zürcher Zeitung

Angehörigenpflege entschädigen

Der Bundesrat will dafür sorgen, dass die gut 140 000 Personen im Erwerbsalter, die bislang unentgeltlich und zum Teil unter finanziellen Einbüssen ihre Angehörigen betreuen, nicht in finanzielle Engpässe kommen. Arbeitnehmer sollen das Recht haben, sich an ihrem

Arbeitsplatz kurzzeitig (drei Tage pro Ereignis) freistellen zu lassen, um ein krankes Familienmitglied zu pflegen. Dabei soll eine Variante ausgearbeitet werden, bei der der Lohn während der Dauer der Freistellung weiter vom Arbeitgeber bezahlt wird. In der Schweiz sind rund 900 000 Menschen auf Hilfe angewiesen – darunter 200 000 Ältere. Die Arbeitgeber haben bereits ihr Missfallen ausgedrückt.

Neue Zürcher Zeitung

Deutsche Pflegende fühlen sich wohl

Pflegefachleute aus Deutschland finden sich in der Schweiz besser zurecht als Ärzte, die der Schweiz in jüngster Zeit vermehrt den Rücken kehren. Dieses Bild zeichnet die «Neue Zürcher Zeitung», nach Gesprächen mit Personalvermittlern und Diskussionen in Internetforen. In einer grossen, deutschsprachigen Facebook-Gruppe des Pflegepersonals mit 35 000 Mitgliedern ist das Thema im Januar diskutiert worden. Die Schilderungen über die Arbeit in der Schweiz waren im Verhältnis fünf zu eins positiv. Gelobt werden die guten Arbeitsbedingungen. Dies hat mit den Lohnunterschieden zu tun, aber nicht nur. In der Schweiz geniesse die Pflege ein höheres Ansehen als in Deutschland, heisst es von deutschen Pflegerinnen und Pflegern. Doch es gibt auch jene, die deutlich zu spüren bekamen, dass sie Ausländer sind. Sie hätten sich unwohl gefühlt und würden auf keinen Fall mehr in die Schweiz kommen, schreiben sie. Es handelt es sich indes laut

NZZ «um eine kleine Minderheit der Rückmeldungen».

Diverses

Anlaufstelle für Kesb-Probleme

Der Unternehmer Guido Fluri, bekannt geworden als Gründer der Verdingkinderstiftung (Wiedergutmachungsinitiative), hat die Anlaufstelle Kindes- und Erwachsenenschutz (Kescha) geschaffen. Sie ist eine Reaktion auf die Polarisierung in der Auseinandersetzung um die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (Kesb). Die Kescha wolle helfen, Eskalationen zu verhindern und Perspektiven aufzuzeigen, wie bei Auseinandersetzungen mit den Kesb konstruktive Lösungen gefunden werden können. Die Kescha sei eine Verständigungshilfe, die nicht nur die Betroffenen unterstütze, sondern auch die öffentliche Wahrnehmung der Kesb verbessern wolle. Noch immer bestünden Vorbehalte. Diese gelte es abzubauen. Während zweier Jahre übernimmt die Guido-Fluri-Stiftung die Kosten der Anlaufstelle vollumfänglich.

Neue Zürcher Zeitung

Korrigendum

In der Ausgabe 1/2017 der Fachzeitschrift Curaviva ist beim Artikel «Nicht einfach Ursache und Wirkung» über ein neues Buch zum Phänomen Schmerz der Hinweis verloren gegangen, dass der Beitrag zuerst im «UZH Magazin», der Wissenschaftszeitschrift der Universität Zürich, erschienen ist. Wir bedauern diesen Fehler. ●

Anzeige

CURAVIVA.CH
EINKAUFSPPOOL - RÉSEAU D'ACHATS

Zusammen sind Sie stark!

Koordination von Gruppeneinkäufen

Der Einkaufspool für CURAVIVA Mitglieder

Tel. 0848 800 580 - curaviva@cades.ch
www.einkaufcuraviva.ch

Ausgeführt durch
Réalisé par **cades**

Schwangere Männchen, ein Wunder der Meere.

Wie Seepferdchen das machen?
Mehr auf: meere.wwf.ch





Schützen wir die Wunder der Natur.